

„Weißt du, Ulrike, ich bin so enttäuscht von der Kirche. Wie die mit den Mitarbeitern umgehen. Immer wird von der Liebe geredet, habt euch lieb, seid nett zueinander und wenn du genauer hinsiehst, dann werden Konflikte unter den Teppich gekehrt, dann redet keiner mal Klartext, dann gehen sie mit dir um, als wärst du eine Maschine und kein Mensch. Predigen von der Liebe und geben dir dann nicht mal die Hand zur Begrüßung, als wärst du Luft. Erwarten Einsatz weit über normale Zeiten hinaus und auch am Wochenende, als ob du keine Familie hättest. Wir kommen kaum noch dazu, Freunde zu treffen, nett zueinander zu sein, vor lauter Erschöpfung und Zeitmangel. Von Liebe reden und Liebe auch wirklich leben, das ist so ein meilenweiter Unterschied in der Kirche. Das ist doch geheuchelt und verlogen. Ich bin total enttäuscht von dieser Kirche!“ - So klagte vor kurzem die Frau eines kirchlichen Mitarbeiters.

Und ein paar Tage später saß ich bei einem glücklichen jungen Elternpaar zum Taufgespräch. Das Kind war erst 2 Monate alt, auch die Hochzeit der Eltern lag erst ein Jahr zurück. Sie hatten sich als Taufspruch ausgesucht: Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen. Weil die Liebe doch das allerwichtigste sei im Leben, lieben und geliebt werden, in Liebe und Geborgenheit aufwachsen. So sagte es die Mutter des kleinen Mädchens mit leuchtenden Augen. Und erzählte von der kirchlichen Trauung und ihrem Trauspruch, in dem es auch um die Liebe geht.

In diesem Spannungsfeld, liebe Schwestern und Brüder bewegt sich unser heutiger Predigttext. Von Liebe reden und auch in der Liebe leben. Geht das überhaupt? Und wenn ja, wie?

Ich lese aus dem 1. Johannesbrief (1. Johannes 4, 16b-21 – Neue Genfer Übersetzung):

Gott ist Liebe, und wer sich von der Liebe bestimmen lässt, lebt in Gott, und Gott lebt in ihm. Wenn das bei uns der Fall ist, hat uns die Liebe von Grund auf erneuert. Dann werden wir dem Tag des Gerichts voll Zuversicht entgegensehen können; denn auch wenn wir noch in dieser Welt leben, sind wir doch wie Christus mit dem Vater verbunden.

Wo die Liebe regiert, hat die Angst keinen Platz; 'Gottes' vollkommene Liebe vertreibt jede Angst. Angst hat man nämlich dann, wenn man mit einer Strafe rechnen muss. Wer sich also noch 'vor dem Gericht' fürchtet, bei dem ist die Liebe noch nicht zum vollen Durchbruch gekommen.

'Der tiefste Grund für unsere Zuversicht liegt in Gottes Liebe zu uns: 'Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

Wenn jemand behauptet: »Ich liebe Gott!«, aber seinen Bruder oder seine Schwester hasst, ist er ein Lügner. Denn wenn jemand die nicht liebt, die er sieht – seine Geschwister –, wie kann er da Gott lieben, den er nicht sieht?

'Denkt an' das Gebot, das Gott uns gegeben hat: Wer Gott liebt, ist verpflichtet, auch die Geschwister zu lieben.

Die Liebe ist das wichtigste. Sie soll das Leben unseres Kindes bestimmen, sagen die Eltern der kleinen Madita, die bald getauft wird.

Und das ist, denke ich auch die Sehnsucht der Frau, die so sehr beklagt, wie lieblos es oft auch in der Kirche zugeht.

In der Liebe bleiben, mit der Liebe verbunden sein, das wünsche auch ich mir. In meiner Familie. Mit Freunden und Freundinnen, hier, in der Kirche, in unserer Gemeinde und auch in unserer Gesellschaft. Es muss nicht die romantische, gar die erotische Liebe sein. Aber eine Achtung, eine Wertschätzung des Anderen.

Dass ich den anderen sehen kann, wie er ist, mit dem, was er braucht. Und dass ich mich von ihm oder ihr gesehen fühle, so, wie ich bin, mit dem, was ich brauche. Danach sehne ich mich. Und immer wenn es gelingt, einem oder auch mehreren Menschen so zu begegnen, dann spüre ich, wie gut das tut, wie wir miteinander aufatmen, uns wohlfühlen und entspannen. So stelle ich mir das Paradies vor. Niemand muss sich verstellen, jeder, jede wird geachtet, so wie er oder sie ist. Das ist meine Sehnsucht. Und damit stehe ich garantiert nicht allein da.

Und doch weiß und spüren ich, ja manchmal erleide ich es auch: wir leben nicht im Paradies.

Wieviele Menschen sehnen sich nach der großen, wahren Liebe und haben doch Angst, sich zu binden, sich darauf einzulassen. Angst, die Freiheit aufzugeben, Angst davor, nicht zu genügen, Angst, enttäuscht oder auch verletzt zu werden. Das ist oft ja nicht mal eine bewusste Angst. Sie verdirbt oft im Verborgenen das große Glück.

Aber auch in den anderen Beziehungen geschieht das. Und ich bleibe nicht in der Liebe: allzu oft verletzen wir einander und fallen aus der Liebe heraus. Überall dort, wo Menschen miteinander leben und arbeiten, kann ich das sehen. Bei Eltern und Kindern, Ehepartnern, Freundinnen und Freunden, in Kirchengemeinden und unter Nachbarn. Es ist so schwer.

Der Johannesbrief findet dafür ganz klare, ja drastische Worte. Er sagt: *Wenn jemand behauptet: »Ich liebe Gott!«, aber seinen Bruder oder seine Schwester hasst, ist er ein Lügner.* Klare Worte sind das, auch, weil er eben keine Liebessöße über alles gießt, was lieblos und gemein ist. Wer seinen Nächsten nicht liebt, liebt Gott nicht, und wer das anders behauptet, lügt. Damit haben wir einen klaren Maßstab. Zum Beispiel auch, um politische Programme und Parteien zu beurteilen. Geht es ihnen wirklich um ein *christliches* Abendland? Geht es ihnen um die Liebe?

Und die Frage gilt auch jedem und jeder von uns selbst. Geht es mir um die Liebe? Es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass es mir gelingt zu lieben – Gott, den Bruder, die Schwester, den Nächsten und gar mich selbst. So ist die Realität.

Bei allem klaren, drastischen und schweren finde ich aber auch Ermutigendes in dem Briefabschnitt. Dazu ist er ja geschrieben und für uns als Predigttext vorgeschlagen.

Denn da steht auch:

Der tiefste Grund für unsere Zuversicht liegt in Gottes Liebe zu uns: `Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat.

Wir können lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Das ist der tiefste Grund für unsere Zuversicht.

Eine Frau hat einmal mal folgende wahre Geschichte erzählt: Eines Tages klingelt es bei ihr. Und vor der Haustür steht ein junger Mann in verschlissenen Kleidern. Er möchte ein Zimmer mieten. Viel Geld hat er nicht, er sucht erst Arbeit. Eigentlich hat die Frau es gar nicht nötig, einen Untermieter aufzunehmen, sie kommt ganz gut zurecht. Aber andererseits: Der Mann hat kein Dach über dem Kopf, und ihr würde ein wenig Gesellschaft auch gut tun. Er darf einziehen und ein paar Wochen später sogar ihre Küche mit benutzen. Aber dann das: Eines Tages stellt die Frau fest, dass Geld fehlt. Es hat im Küchenschrank gelegen. Das kann nur er genommen haben!

Lange weiß sie nicht, was sie tun soll. Aber als wieder Geld fehlt, nimmt sie die Sache in die Hand. Sie backt einen Kuchen und kocht Kaffee und lädt den jungen Mann ein. Und als sie zusammen in der Küche sitzen, sagt sie ihm, was sie weiß. Sie erzählt ihm, dass sie sehr traurig ist. Nicht wegen des Geldes, Nein, viel mehr darum, weil er ihr deutlich gemacht hat, dass man ihm nicht vertrauen sollte. *Warum hast du mich nicht gefragt?*, sagt sie. *Ich helfe dir aus, bis du Arbeit hast. Du kannst mir später alles zurück bezahlen.*

Der Mann darf bleiben. Und ist inzwischen Direktor in einer großen Firma. Später, nach Jahren, hat der Mann die Frau einmal gefragt, warum sie ihm so viel Verständnis und Liebe entgegenbringen konnte. Und sie hat nur gesagt: Weil ich selbst geliebt werde.

Wir werden geliebt. Jeder und jede, so wir wir sind. Das ist wunderbar. Wir dürfen es uns immer wieder bewusst machen, es spüren, es erleben, darin schwelgen.

Doch das ist nicht alles: Gott möchte, dass ich mich damit nicht nur ausruhe, sondern auch daraus lebe, dass ich diese Liebe weitergebe – an Gott, an die Menschen-Geschwister, an mich selbst. Immer wieder kann ich darum ringen, in der Liebe zu bleiben. Manchmal dauert es lange, manchmal braucht es zähe Verhandlungen und Auseinandersetzung, mit Gott, mit dem Nächsten, auch mit mir selbst. Immer wieder hat mich die Angst im Griff. Immer wieder verliere ich den Anderen aus dem Blick. Mein Vertrauen in die Liebe Gottes bleibt wankelmütig. Meine Liebe ist nie vollkommen: Nicht die zu Gott, nicht die zu meinem Nächsten, nicht einmal die zu mir selbst.

Aber ich kann mich in die Arme Gottes werfen.

Der ist die vollkommene Liebe. Und das ist der richtige Platz für mich.

Das ist der richtige Platz für die kleine Madita und ihre Eltern und auch für die enttäuschte Frau.

Das ist der richtige Platz. Da will ich sein und lieben.